

„Das arme Herrle.“

Ein psychologischer Versuch.

Von P. Paul Mathies, S. J., Prairie du Chien, Wis.

Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung.)



Nach einer Weile entnahm er seiner Reisetasche ein Skizzenbuch, rückte den Tisch näher an's Fenster und begann einen flüchtigen Entwurf. Aber es dauerte nicht lange. Mit den Worten:

„Den Vorwurf, die Komposition habe ich jetzt, aber mir fehlt die Kraft!“ warf er Mappe und Bleistift auf die Fensterbank. Hatte es geklopft? Ja, da klopfte es wieder.

„Herein!“

Da erschien Bruno auf der Schwelle.

Der Künstler, dessen Einbildung Erscheinungen ganz anderer Art soeben beschäftigt hatten, war betroffen von der neuen strahlenden Vision in Gestalt des blühenden jungen Mannes.

„Ah!“ rief er, „wer ist da?“

„Habe ich die Ehre, mit Herrn von Lavaletta zu sprechen?“

„Della Valetta, das ist mein Name. Womit kann ich dienen und mit wem habe ich das Vergnügen?“

„O, mein Name ist Bruno Starck, ich bin der Freund des jungen Barons Joseph.“

„Der Freund des . . .“

„Ja, der Freund des Josephphle.“

„Ah so, der Portier sagte mir von einem jungen Herrn, der mit meiner Cousine . . . der in ihrer Begleitung reise . . . so sind Sie also . . .“

„Ja, ich reise mit als Freund des ‚armen Herrle‘. Den hat ja sonst doch kein Mensch lieb.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr . . . bitte, wie war der Name?“

„Bruno Starck.“

„Herr Starck, schön. So. Sie sind also nicht . . . nicht . . . nicht, ich meine: kein Wärter des bedauernswerthen Kindes?“

„Nein!“ lachte Bruno, der Platz genommen hatte. „Natürlich helfen thue ich ihm schon, wo es nöthig ist. Aber ich bin, wie ich bereits sagte, sein Freund—wohl sein einziger Freund.“

Der Maler konnte die Bemerkung nicht unterdrücken:

„Wie ist das nur möglich!“

„Was?“

„Nun, daß man der Freund eines . . . eines solchen Wesens ist!“

„Mir scheint, gerade so ein armer Knabe ist recht großer Liebe werth.“

„Gewiß, gewiß! Aber ein wie häßlicher Freund!“

„Daran denke ich gar nicht mehr.“

„Und so undankbar!“

„Undankbar? O, wenn er es ist, kann er nichts dafür. Uebrigens lohnt ein Undanker . . .“

Also doch ein bezahlter Gesellschafter! dachte Ettore. Er fragte daher:

„Sie können aber doch gewiß in einem andern Berufe leichtern Lohn verdienen.“

Die Baronin ist freilich eine sehr wohlhabende Frau . . .“

Bruno wurde purpurroth. Er verstand, daß der Künstler ihn für eine Art von besseren Bedienten hielt. Es war aber nur Josephs wegen, daß er diesen Irrthum berichtigte:

„Ich sprach von dem Lohne Gottes, Herr Lavaletta.“

Jetzt war es an dem Maler, sich zu schämen. Aber er hatte nichts niedrigeres mit seiner Bemerkung beabsichtigt. Mit natür-